

Arven

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): - **(1928)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Arven



Dunkle Arven,
 Die einsam am Pässe stehn,
 Aeolsharfen,
 An die Bläue des Himmels gelehnt,
 Leise gerührt von Winden,
 Die aus Kammern der ewigen Wasser wehn:
 Echo seid ihr dem Sommerläuten der Herden,
 Bis es im kühleren Herbst wie ein Wölklein zerdehnt.
 Schauernd durchbebt euch der Eishauch des Firns,
 Aber auch seliger Gesang des Siebengestiems,
 Wenn ferne es fährt den silbernen Wagen.
 Über euch türmen Berge gewaltigen Schild.
 Zärtlich, in goldenen Fluten, spiegelt
 Der See euer Bild,
 So euch Schwermut ängstigt
 Oder der Erde dunkel klagendes Lied.
 Einsame Arven!
 Ihr seid des Berggeists gewaltige Leier,
 Wenn er aufruft zum Kampf,
 Zur herrlich brausenden Lenzesfeier,
 Wenn er die Quellen entzaubert,
 Die Winde befreit,
 Den Sturm in den stöhnenden Nächten singt,
 Die Schleierlawine vom Hange speit,
 Daß die Angst in den Berglerhütten kaueret,
 Wenn er mählich vertobt und lieblich verklingt,
 Anemonen lockt und die Alpe schmückt,
 Den seidnen Himmel darüber spannt . . .
 O wie erwacht wieder das Heimweh
 Im Menschenland!

Martin Schmid

PROF. B. HARTMANN: *Die Taubstumme*

AUS BÜNDNER FAMILIENPAPIEREN DES XVIII. JAHRHUNDERTS

Was wir den Lesern unseres Jahrbuchs diesmal erzählen, ist nichts Weltbewegendes, kaum daß es durch einige bekannte Bündner Namen, die drin vorkommen, unsere engere Landesgeschichte berührt. Man kann sagen, es ist ein Stück reiner Familiengeschichte, das längst vergessen wäre, wenn nicht ein besonders freundlicher Stern darüber geschienen hätte. Aber das Stärkste und Tiefste, was wir erleben, sind ja bis heute nicht die großen Weltereignisse, sondern Freude und drückende Sorge, die sich an unsere Kinder knüpfen; das aber ist eben Familiengeschichte. Und wenn's dann etwa einmal geschieht, daß dieses Geschehen zwischen den vier Wänden sich durch feine Fäden mit einem Ereignis des Weltgeschehens verbindet, so kann's doppelt reizvoll, vielleicht auch doppelt wehmütig werden. Das Erlebnis des engen Familienkreises wird dann ein wenig doch zum geschichtlichen Ereignis und kreist wie ein Mündchen um einen größern Planeten, bis einst auch der seine Bahn vollendet hat und versunken ist im Meer der Vergessenheit.

So beginnen wir heute unsere Bündner Familiengeschichte mit dem größern Planeten, der die Voraussetzung des Mündchens ist. Das vergangene Jahr 1927 hat nicht weniger als drei bedeutende Pädagogennamen neubelebt, Pestalozzi, der 1827 starb, brauchen wir kaum zu nennen, und auch Martin Planta, der 1727 geboren, ist den Lesern unseres Jahrbuches kein Unbekannter mehr. Aber den dritten Namen werden die wenigsten je vernommen haben, und doch hat er europäische Bedeutung erlangt. Das ist der sächsische Schullehrer *Samuel Heinicke*, auch 1727 geboren, von dem man ohne Uebertreibung sagen darf, daß er der große Befreier der Taubstummen aus geistiger Nacht ge-

worden ist und mit seiner Methode der Taubstummenbildung die Welt erobert hat.

Leider gibt's ja heute noch viele, die kaum ahnen, was taubstumm sein bedeutet. Wir müssen zufrieden sein, wenn sich allmählich die Einsicht durchgesetzt hat, daß es ein schweres Unrecht ist, irgendein taubstummes Kind unausgebildet zu lassen. Und Kinder, die gehörlos geboren werden oder ihren fünften Sinn frühe verloren haben, gibt es ja so manche. Auf unser Graubünden entfallen durchschnittlich beständig etwa 25 bildungsfähige Taubstumme, die im schulpflichtigen Alter stehen. Vor 150 Jahren mag aber das Zahlenverhältnis noch bedeutend ungünstiger gewesen sein aus Gründen, auf die wir hier nicht eintreten können. Nehmen wir nun an, daß der Taubstumme nie ein besonders hohes Durchschnittsalter erreichte, so hatten wir es doch in Graubünden ständig mit mindestens 150 Menschen zu tun, die der kostbaren Gabe des Gehörs gänzlich entbehrten und geistig Begrabene blieben, wenn ihnen nicht die Wohltat einer sorgfältigen Spezialausbildung zuteil wurde.

Und nun darf man schon einmal davon erzählen, daß bis vor 150 Jahren der Weg zur Taubstummenbildung ein noch gänzlich unbekannter war. Die Liebe war gewiß da, und viele sorgenvolle Elternherzen schlugen schon damals. Die Taubstummeheit macht ja vor keinem Hause Halt, und selbst die Familien der Hochmögenden und Adligen hatten gelegentlich ihr taubstummes Kind. So ist es auch zu verstehen, daß man früh schon mit heißem Bemühen nach Mitteln suchte, die Stummen redend zu machen. Ein spanischer Benediktinermönch war einst vorangegangen, und andere waren gefolgt, dann hatten Holländer, Engländer, auch ein Schweizer Arzt die Versuche aufgenommen; end-